

# Neandertaler haben schon getaucht

Von Heinz Kässinger

Ä

Neue

Daten deuten darauf hin, dass unsere evolutionären Vetter, die Neandertaler, nach Muscheln getaucht sein könnten. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass das alte Bild dieser alten Menschenart falsch und überheblich ist. Bis jetzt gab es kaum klare Beweise dafür, dass die Neandertaler Schwimmer oder gar Taucher waren. Aber ein Forscherteam, das Muscheln aus einer Höhle in Italien analysierte, sagte jetzt, dass einige davon von Neandertalern am Meeresboden gesammelt worden sein müssen. Die Ergebnisse der Forschung wurden in der Zeitschrift Plos One veröffentlicht.

Die

Neandertaler, die vor etwa 90.000 Jahren in der Grotta dei Moscerini in der Region Latium lebten, formten die Muschelschalen zu scharfen Werkzeugen. Paolo Villa von der Universität von Colorado, Boulder, und Kollegen, analysierten 171 solcher Werkzeuge, die alle von einer lokalen Muschelart namens Glattmuschel (*Callista chione*) stammten. Die Werkzeuge wurden schon Ende der 1940-er Jahre von Archäologen ausgegraben.

Muschelschalen,

die an Stränden angespült werden, lassen sich von denjenigen unterscheiden, die zum Zeitpunkt der Sammlung noch lebten: Die gestrandeten Exemplare waren undurchsichtig, durch Schläge gegen Kieselsteine am Ufer abgeschliffen, von anderen Meeresorganismen durch Ätzschicht und mit Seepocken verkrustet.

Die

meisten Exemplare der Grotta dei Moscerini entsprechen den Kriterien von Muscheln, die am Strand gesammelt wurden. Aber ein Viertel von ihnen hatte eine glänzend glatte Außenseite, die keine Anzeichen einer solchen Abnutzung zeigte. Dies deutet darauf hin, dass sie vom Meeresboden gesammelt wurden, als die Muscheln noch lebten.

Heute

wird *Callista chione* meist durch Ausbaggern, mit kleinen Booten oder von Tauchern in Gewässern vor der Adriaküste, die mehr als 10 m tief sind, gefischt. Im nördlichen Teil der Adria gibt es jedoch einige Sandbänke, wo *Callista*-Muscheln in einer Tiefe von einem halben bis zu einem Meter gesammelt werden können. In diesem Fall können die Muscheln allein durch Waten gefangen werden.

Aber,

so Paola Villa: „Es ist durchaus möglich, dass die Neandertaler in zwei bis vier Metern Tiefe Muscheln sammelten und fügte hinzu: „Natürlich hatten sie keine Tauchausrüstung. Sie tauchten ohne jegliches Gerät in der einfachsten Form mit Schwimmbewegung der Arme und Beine, während man die Luft anhält.“

Diese

neuen Erkenntnisse stehen in krassem Gegensatz zu unserer alten Sichtweise, wonach die Neandertaler einen Großteil ihrer Zeit mit der Jagd, d. h. Erlegen von Großwild, verbrachten.

Es ist bekannt, dass Neandertaler Muscheln aus Flussmündungen sammelten und in flachen Gewässern fischten, aber es gibt kaum klare Hinweise auf Schwimmen, Tauchen oder in einigen Fällen vielleicht auf die Lauerjagd.

Jedenfalls gibt es weltweit noch mehr Beweise dafür, dass die Neandertaler die Küstenressourcen nicht nur als Nahrung, sondern auch als Rohstoff für Werkzeuge nutzen. Die Wissenschaft hat diese Eigenschaft bisher nur unserer eigenen Spezies, dem Homo sapiens, zugeschrieben, um seine Überlegenheit gegenüber dem Neandertaler zu unterstreichen. Ab sofort ist diese Unterscheidung nicht zulässig.

Es gibt noch mehr Hinweise darauf, dass der Neandertaler tauchte. Im vergangenen Jahr veröffentlichte ein Team unter der Leitung von Prof. Erik Trinkaus von der Washington University in St. Louis, USA, Beweise dafür, dass viele Neandertaler an einer Krankheit litten, die wir heute Surfer-Ohr nennen. Diese Deformation ist durch abnorme Knochenwucherungen gekennzeichnet, die im Gehörgang auftreten. Sie wird häufig bei Menschen beobachtet, die bei sehr kaltem Klima Wassersport betreiben, kann aber auch einfach durch wiederholte Exposition des Ohrs gegenüber kaltem Wasser auftreten.

Bislang hat man angenommen, dass die Surfer-Ohren durch Schlafen auf kalten, feuchten Höhlenböden entstanden sein könnten.

Die archäologischen Beweise von Moscerini unterstützen die Idee einer häufigen Ausbeutung von Wasserressourcen auf der Grundlage anatomischer Daten, legen sich Paola Villa und ihre Kollegen in der jüngsten Veröffentlichung jetzt fest. Vielleicht sind die Frühmenschen im Winter ja an die Küste übersiedelt. Weil das Hinterland im Winter nicht genügend Nahrung hergab, könnte man darauf schließen, dass man in der kalten Jahreszeit auf Nahrung aus dem Meer zurückgegriffen hat.

Ä